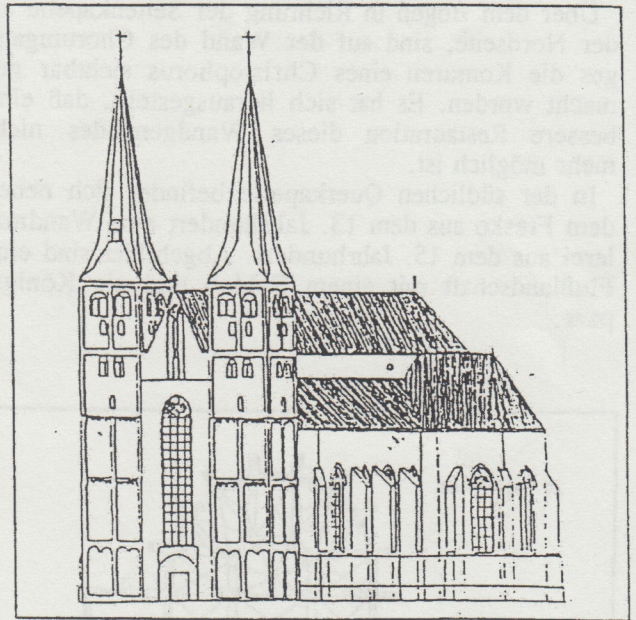


# Die Bergkirche

Die Sankt Nikolaus Kirche - seit Menschengedenken besser bekannt als Bergkirche - ist schon seit beinahe acht Jahrhunderten ein charakteristischer Teil der Silhouette der Stadt Deventer. Den Beinamen verdankt sie ihrer Lage auf einer hohen Flußdüne an der südost Seite der alten Stadtmitte. Die Bergkirche ist wörtlich der Höhepunkt des "Bergkwartiers", ein mittelalterliches Viertel mit abschüssigen Gassen und Treppen, dem auf Grund der vorbildlichen Restauration ein internationaler Preis zuteil wurde. In 1967 verlor die Kirche ihre Funktion als Gotteshaus. In jenem Jahr verkaufte die Niederländische Reformierte Kirche das stark zerfallene Gebäude für einen symbolischen Betrag von einem Gulden an die Stadt Deventer.



Die Geschichte der Entstehung der Bergkirche führt zurück ans Ende des 12. Jahrhunderts. Auf Initiative der Norbertiner des deutschen Klosters Varlar bei Coesfeld wurde die Kirche in den Jahren 1198-1209 gebaut. Bei der feierlichen Einweihung im Jahre 1206 durch einen Bischof aus der lettischen Stadt Riga, wurde die Kirche Sankt Nikolaus gewidmet: der Schutzpatron von Kaufleuten und Schiffen, von denen sich viele im Bergviertel niederließen.



Deventer um 1550. Rechtsoben die Bergkirche.

Die Bergkirche wurde als romanische Kreuzbasilika gebaut. Im Laufe des 15. Jahrhunderts verlor die Kirche bei einer Reihe eingreifender Umbauten größtenteils ihren ursprünglichen Charakter und bekam ihren heutigen vergrößerten Umfang und ihre einfache spät-gotische Erscheinung. Die zwei Türme wurden damals mit einem Geschoß aus Backsteinen erhöht und bekamen schlanke, achteckige Spitzen. Von der alten romanischen Kreuzbasilika sind jetzt oberirdisch nur noch die unteren Teile der beiden Türme aus Tuffstein übrig, sowie die westliche Wandpfeiler der Bogenreihen des Schiffes und einige Teile des Querschiffes.

In 1580 bemächtigten die Calvinisten sich der Bergkirche. Vermutlich ist die Kirche von dem allgemeinen Bildersturm verschont geblieben. Aus Auktionsangaben kann man ersehen daß die Abtastung der katholischen Ausstattung sich bewußt politisch geplant, vollzogen hat. Auch das Weißstreichen der 'abgöttischen' Wandmalereien geschah mit Bedacht. Ein lokaler Unternehmer konnte für das Anstreichen beim neuen Kirchenvorstand 122 Arbeitstage deklarieren. Mehrere Altarsteine wurden als Grabsteine für wohlhabende Protestanten neu benutzt.

Seit dem 16. Jahrhundert ist die Bergkirche mehrere Male restauriert worden. Erwähnenswert ist die großzügige Wiederherstellung im den Jahren 1915-1924, wo, unter der Supervision von W. te Riele mehrere Wand- und Gewölbemalereien aufgedeckt und restauriert wurden. Als Erinnerung daran hat man in der Kirche eine Tafel aufgehängt mit dem Text: 'Die Wandmalereien sind im Jahre 1918 restauriert worden unter Mitwirkung des Rembrandtvereins'. Während der letzten großen Wiederherstellung in den 70er Jahren, unter Architekt W.A. Heineman, wurden einige neogotische Anbauten aus der Jahrhundertwende abgebrochen. Auch fanden wieder Renovierungen einiger Wandmalereien statt.

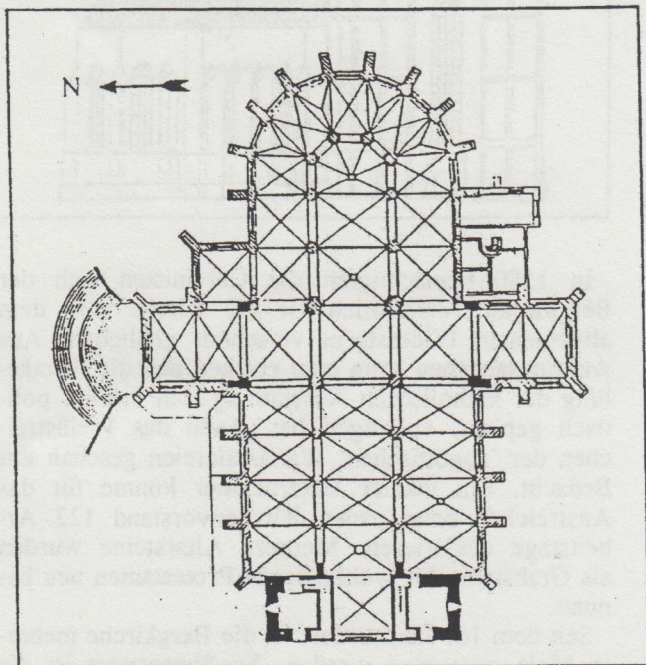
## Inneres

In der Bergkirche befinden sich einige für die nordlichen Niederlande einmalige Fresken aus dem frühen 13. Jahrhundert. Die Malereien befinden sich hinter Schutzglas in zwei Rundbogennischen in den romanischen Eckteilen, die das Querschiff mit dem Chor verbinden. Sie wurden entdeckt während der Renovation im Jahre 1915.

Das Fresko an der Nordseite ist am besten bewahrt geblieben; dort sieht man eine nicht identifizierte Bischofsfigur mit Engeln und einem segnenden Christus.

Über dem Bogen in Richtung der Seitenkapelle an der Nordseite, sind auf der Wand des Chorumganges die Konturen eines Christophorus sichtbar gemacht worden. Es hat sich herausgestellt, daß eine bessere Restauration dieses Wandgemäldes nicht mehr möglich ist.

In der südlichen Querkapelle befindet sich neben dem Fresko aus dem 13. Jahrhundert eine Wandmalerei aus dem 15. Jahrhundert. Abgebildet sind eine Flußlandschaft mit einem Schloß und ein Königspar.



Grundriß der Bergkirche.

Neben dem Haupteingang, auf der Westwand des nördlichen Seitenschiffs kann man Überbleibsel eines sogenannten "Baum Jesse" sehen, der Stammbaum Christi. Dieses Renaissance Gemälde kontrastiert stark mit den zwei einfachen kleinen Störchen in der Ecke daneben.

An der anderen Seite neben dem Haupteingang sieht man Fragmente von zwei gemalten Gesetztafeln. Diese Kartusche mit den zehn Geboten, im Renaissancestil von Hans Vredeman de Vries, stammt aus dem Jahre 1582. Die Archive erwähnen, daß ein gewisser Ambrosius die Arbeit für die Summe von 19,3 Goldgulden hergestellt hat.

Die Gewölbemalungen der Kirche sind überwiegend dekorativ. Ausnahmen bilden die Dreifaltigkeit im Hochchor, der Christuskopf und das Lamm Gottes über dem Chor und dem Mittenschiff. Im Gewölbe der Seitenkapelle an der Nordseite sind symbolisch die vier Evangelisten dargestellt; der Engel für Matthäus, der Adler für Johannes, der Löwe für Markus und der Ochse für Lukas.

Zu den ältesten Bestandteilen des Interieurs gehören die einfache, sechseckige Kanzel und der kupferne Kronleuchter. Derck van Gendt, ein Schreiner aus der nahen Bergstraße, stellte in 1593 den Schalldeckel über der Kanzel her. Auf der Kanzelbekrönung liest man den Text: 'Gott allmächtig, sein Wort ist kräftig in Ewigkeit' ('Godt allmachtich sin woert is crachtich in ewichheit').

Die Bergkirche zählt mehrere alte Grabsteine. Sie liegen meistens nicht mehr an der ursprünglichen Stelle. Bei Renovierungen und bei der Anlage einer Fußbodenheizung sind außerdem manche Steine beschädigt und gebrochen worden. Nennenswert sind die Grabsteine von Henrik van Marckel, Bürgermeister von Deventer und von D.A. Röell, Professor am Deventer Athenäum.

Die heutige Orgel stammt aus dem Jahre 1843 und ist vom Orgelbauer Johann Heinrich Holtgräve aus Osnabrück gebaut worden. Dieser Meister entwarf auch die Orgel der Deventer Lebuïnuskirche. Wahrscheinlich hat Holtgräve Teilstücke wieder gebraucht der alten Orgel der Bergkirche die in 1639 von den Brüdern Arnholt und Tobias Baders gebaut worden war. Die Holtgräveorgel, die eine Deutschromantische Klangfarbe bekommen hat, ist im Jahre 1980-1981 restauriert worden und wird jetzt regelmäßig für Konzerte eingesetzt.